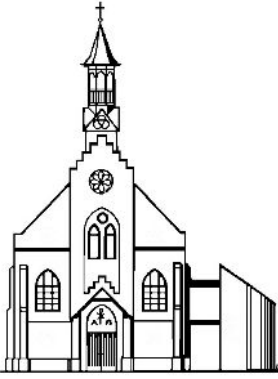
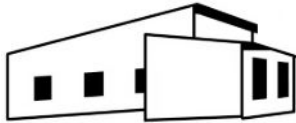


Gemeindebrief

Dezember 2025 / Januar 2026



Oldenburg



Wilhelmshaven



Grafik: Hillbricht

An(ge)dacht

Liebe Leserinnen und liebe Leser, der Monatsspruch für den Dezember entstammt dem Buch des Propheten Maleachi, der der letzte Schriftprophet des Alten Bundes war. Maleachi wirkte als Prophet, nachdem die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren und der 587 v. Chr. durch die Truppen des babylonischen Herrschers Nebukadnezar zerstörte Tempel wieder aufgebaut worden war. Die Rückkehr in ihr Land sowie den Wiederaufbau des Tempels hatten die Heimkehrer dem persischen König Cyrus zu verdanken, der die von Nebukadnezar betriebene Umsiedlungspolitik wieder rückgängig gemacht hatte und vom Propheten Jesaja deshalb als Messias (Jesaja 45,1) sowie als Hirte im Auftrag Gottes (Jesaja 44,28) bezeichnet worden war. Zunächst waren sowohl die Rückkehr ins gelobte Land als auch der Wieder-

aufbau des Tempels als Eingreifen Gottes dankbar gewürdigt worden, dann aber hatte sich schon bald eine Enttäuschung breitgemacht, weil die Wirklichkeit nicht den hochgesteckten Erwartungen des Volkes entsprach. Nun erschienen die Verheißungen Gottes vielen unglaubwürdig und zweifelhaft. Das gottesdienstliche Leben löste sich nach und nach auf, und die Weisungen Gottes wurden relati-

viert, was schließlich zu einem sittlichen und sozialen Zerfall sowie zu einem Zerschlagen von Ehen und Familien geführt hatte.

In diese missliche Lage sandte Gott seinen Propheten Maleachi, der einen seelsorglichen Dienst in Juda verrichtete und das zerrüttete Verhältnis zwischen Gott und

Volk in sieben Gesprächen wieder zurechtzubringen versuchte. Der Name Maleachi bedeutet „Mein Engel“ bzw. „Mein Bote“. Gott selbst versuchte also, sein Volk

Gott spricht:
Euch aber, die ihr
meinen Namen
fürchtet, soll aufgehen
die Sonne der
Gerechtigkeit
und **Heil** unter
ihren Flügeln. «

MALEACHI 3,20

Monatsspruch
DEZEMBER 2025

Grafik: Wendt

wieder auf den Weg des Glaubens zu führen.

Die Verkündigung Maleachis hatte nur einen recht begrenzten Erfolg. Nur wenige im Volk sahen im bereits Erreichten einen Grund zur Dankbarkeit sowie eine Vorlage, auf der man hätte aufbauen können. Der Großteil des Volkes verharrte in Missmut und Verweigerung. Derartige Haltungen hatten das Volk einst – wie die Propheten beteuert hatten – ins Babylonische Exil geführt. In diese Situation hinein sprach Maleachi das Wort, das unseren Monatsspruch bildet: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.“ (Maleachi 3,20) Den Herrn zu fürchten, heißt in diesem Zusammenhang, ihm etwas zuzutrauen und seinen Weisungen Folge zu leisten.

Beim Betrachten der oben geschilderten Ereignisse drängt sich mir der Gedanke an unsere jüngere deutsche Geschichte auf. Wie dankbar waren wir als Volk gewesen, als endlich die Jahrzehnte währende Teilung unseres Landes und damit auch unseres Volkes überwunden war. Ein echtes Wunder war geschehen, das noch kurz zuvor niemand zu glauben gewagt hatte. Doch auch nun vermochte

die Wirklichkeit den hochgesteckten und wohl auch überzogenen Erwartungen nicht zu entsprechen. Und allmählich stellten sich Missmut, Mutlosigkeit und – bei manchen auch – eine Haltung der Verweigerung ein. Rasch waren die früheren Missstände vergessen, indem die gegenwärtigen Umstände schlechtgeredet und madig gemacht wurden und werden. Und schnell sind auch wieder – wie in den schlechten alten Zeiten, die unser Land in die Teilung geführt hatten – Sündenböcke gefunden, die für alles verantwortlich gemacht werden, was nicht so läuft, wie man es sich wünscht.

Und Gott? Kurz vor dem Mauerfall waren die Kirchen in der DDR recht gut besucht – Und dann: Gott hat seine Schuldigkeit getan – Gott kann gehen. Folgerichtig schließlich: Nächstenliebe wird weitgehend durch Neid, Hass und Selbstsucht ersetzt.

„Euch aber, die ihr euch an Gott haltet, möchte er zu einem Licht und zu einem Beispiel machen, durch das er manche Menschen zum Nachdenken und vielleicht sogar zum Umdenken bewegen kann.“ So würde der Prophet vielleicht heute zu uns sagen, die wir uns zu Gott halten und uns nicht in die Spirale von Missgunst,

Hass und Selbstsucht ziehen lassen, sondern auf die Nächstenliebe setzen.

Demnächst werden wir im Weihnachtsfest feiern, dass Gott uns in Jesus Christus ganz nah gekommen ist, weil er uns liebt. Damit ist der Gedanke verbunden, dass auch wir das Licht der Hoffnung, das er uns schenkt, unter den Menschen unserer Umgebung verbreiten sollen.

Doch sind wir nicht eher ein unscheinbarer Funke als ein helles Licht? – Gewiss. Dennoch lässt uns nicht vergessen, was in einem bekannten Lied gesagt wird: „Ein Funke, kaum zu sehn, entfacht doch helle Flammen, und die im Dunkel stehn, die ruft der Schein zusammen. Wo Gottes große Liebe in einen Menschen fällt, da wirkt sie fort in Tat und Wort hinaus in unsre Welt.“ (Ins Wasser fällt ein Stein, Manfred Siebald, 1973).

Im Bewusstsein dessen, dass wir als einzelne sowie als Gemeinde nur eine recht bescheidene Strahlkraft haben, lautet unser Jahresthema für 2026 „Hoffnungsfunken“. Gott, der das Kleine und Unscheinbare liebt, wird auch uns gebrauchen, um sein Licht in der Welt erstrahlen zu lassen.

Auf diese Weise wird sich dann auch bei uns Neues ereignen können, wengleich die Jahreslosung, die besagt, dass Gott alles neu machen werde, auf eine Zukunft verweist, die nicht im Bereich unserer Vorstellungen und Möglichkeiten liegt.

Ich wünsche allen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Euer / Ihr

Pastor G. Blaschke



Bundeserneuerungsgottesdienst am 4. Januar 2026

Am 25. Dezember 1747 forderte J. Wesley die Mitglieder seiner Gemeinschaften auf, ihren Bund mit Gott zu erneuern. Der erste Bundeserneuerungsgottesdienst wurde am 11. August 1755 gefeiert. Wesley veröffentlichte die Liturgie im Jahr 1780. Diese Form wurde fast 100 Jahre lang ohne

Veränderungen genutzt. Dann wurde sie mehrmals verändert, bis eine Gestalt gefunden war, die die Gemeinde stärker beteiligte. Seit-her ist dieser Gottesdienst eine Quelle des Segens für unsere Kir-che wie auch für andere Kirchen.

Der Bund ist einerseits die Ver-heißung Gottes, dass Gott in uns und durch uns all das erfüllen wird, was er durch Jesus Christus kundgetan hat. Auf der anderen Seite sind wir verpflichtet, nicht mehr für uns selbst zu leben, son-dern für Gott. Gott hat sich für uns hingegeben und hat uns berufen zu dienen. Dieser Gottesdienst kann beispielsweise am ersten Sonntag eines neuen Jahres gefei-ert werden.

Am Sonntag, dem **4. Januar 2026**, werden wir das neue Jahr mit einem Bundeser-neuerungsgottes-dienst beginnen, der zu unserer me-thodistischen Tra-dition gehört. Wir wollen uns in neuer Hingabe unse-rem Herrn anvertrauen. Im Ver-trauen auf Ihn sind wir bereit, aufs Neue in seinem Dienst Verantwor-tung zu übernehmen. Deshalb steht auch im Mittelpunkt dieses

Gottesdienstes das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus. Es lautet folgendermaßen:

„Ich gehöre nicht mehr mir, sondern dir. Stelle mich, wohin du willst. Geselle mich, zu wem du willst. Lass mich wirken, lass mich dulden. Brauche mich für dich, oder stelle mich für dich beiseite.

Erhöhe mich für dich, erniedrige mich für dich. Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein. Lass mich alles haben, lass mich nichts haben. In freier Entscheidung und von ganzem Herzen überlasse ich alles deinem Willen und Wohlge-fallen.

Herrlicher und erhabener Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Du bist mein, und ich bin dein. So soll es sein. Bestätige im Himmel den Bund, den ich jetzt auf Er-den erneuert habe. Amen.“

Selbstverständlich ist das Mitsprechen dieses Bekenntnisses im Gottesdienst [wie alles andere in unserer Gemeinde auch] freiwillig. Im Anschluss an die Bundeserneuerung werden wir gemeinsam das Abendmahl feiern.

Pastor G. Blaschke

